

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	7 (1881)
Heft:	4
Rubrik:	Feuilleton : ein christlich-sozialer Unterhaltungsabend

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(=) Politisch-poetischer Hoffnungsblick in die Zukunft. (=)

Wenn der Dokter Joos die Banken
Alle frächen macht und manfen,
Bis das Monopol ihm blüht;
Und der Freuler seinen Säbel
Trotz dem Spalter aller Nebel
Strafend aus der Scheide zieht:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

Wenn Morel, durch "Pays"-Pfaffen
Zum Franzosen umgeschafft,
Plötzlich wird zum Apostat;
Und durch diese gloriose
Sprachliche Metamorphose
Nächstens kommt in Bundesrat:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

Wenn in Krupp's geweihten Hallen
Göegg ein Friedenslied läßt schallen
Und der Bismarck Schäfer wird;
Und das Oberhaupt der Christen
Keger lobt und Nullisten
Und mit Strauß fraternirt:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

Wenn die kleinen Hydrioten
Wüthend sich zusammenrotten
Und dem Sultan sprechen Hohn;
Und ein Jeder von den Staaten
Auch ein Stück will von dem Braten
Bei der Bivisitation:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

Wenn am guten Hoffnungskape
England kriegt so manche Schlappe
Und am Boer sich verrennt;
Wenn bei Kabul und am Klyber
Beaconsfield holt Nasenüber
Und die Finger sich verbrennt:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

Wenn Gambetta unterdessen,
Bis er höher 'mal gesessen,
Ganz human ein Auge drückt;
Und der schönen Louise Michel
Militärisches Geizchel
Kommunarden hoch entzückt:
Dann adje! adje! Schätz, lebe wohl!

(=) Aus unserm Tagebüche. (=)

Gambetta wird im Februar ein Bankett der Buchdrucker präsentieren. Wie man vernimmt, soll dabei auch ein neuer Drucker auf die öffentliche Meinung aufgenommen werden.

Die Kaiserin Eugenie wird demnächst zwei Werke erscheinen lassen, daß eine über ihren Sohn, das andre über ihren Gemahll.

Es soll damit der französischen Republik zugeschrieben werden: „Abraham, du drückst umsunst!“ und: „Ah, wie ist's möglich dann?“

Der Finanzminister Bitter hat das Portefeuille neuerdings übernommen. Bitter.

Gladstone liegt vor lauter Aufregung frank darnieder. Die Aerzte stehen ratlos, da sie sich nicht erklären können, wie der Kranke das — übersiechliche Fieber bekommen. Mit Buziehung weiterer Hülfstruppen hofft man die Rettung erzwingen zu können.

(=) Appellation an englische Grossmuth. (=)

*Die Boers! — die Boers! ha, Welch' Geschrei —
Von überall: »Die Boers gebt frei!«
Gemach, ihr Bettler, edle Ritter!
Sonst wird der biedre Britte bitter,
Er hat sich niemals umgewandelt,
Wo sich's um Geld und »Börsen« handelt!*

Denjenigen deutschen Juden, welche Meyer, Levi, Cohn u. s. w. heißen und wünschen, sich bei der gegenwärtigen Judenhege unkenntlich zu machen, bietet sich durch die Magyarisierung ihrer Namen im Lande des heiligen Stephan die beste Gelegenheit. Anträge sind zu richten an

Maurus Jókai,
ehemals Moritz Jakob, abgelegter deutscher Jude in Pest.

Bombastus Paracelsus, Doktor Eisenbach, Schwarzkünstler, = Alchymist und guter Christ. =

Ich bin der Doktor Eisenbach, Der erste Chemiker vom Fach.
Ich mache Wein, wenn man's begeht, Aus Wasser und auch umgekehrt!

Zu B. kuriert' ich einen Wein, Der wässerfütig sollte sein.
Da sprach ich: Nun, wir wollen sehn! In fünf Minuten sei's gescheh'n.

Fontanam aquam goß zum Spaß Ich als Experte in ein Glas,
Und goß dann vom Schaffhauserwein Tres gouttas flugs in aquam ein.

Miraculum! Ich hab' gethan, Wie einst der Herr in Kanaan;
Das Wasser ward zu Alkohol, Dem Wein ward's kannibalisch wohl.

Und wie der Herr zu Kanaan, Hab' ich's auch gratis schier gethan.
Denn diese Fünfminutentur kost' „achtundvierzig“ Fränkli nur!

Ich bin der Doktor Eisenbach, Und frag' der ganzen Welt nichts nach;
Ich bin mir selber Norm und Iex Als großer Hochschulpontifex.

(=) Feuilleton. (=)

Ein christlich-sozialer Unterhaltungsabend.

Von Dr. Offiziosus Schönsärber.

"Myne gnädigen Herren" sind doch nicht so hartherzig, wie jene dreihundert Arbeitlosen gerne glauben möchten, welche fürzlich während unterschiedlicher tübler Desemberstunden vor Höchderen Sitzungssäale im Freien antichambriren mußten, um schließlich zu erfahren, daß man für sie nicht zu Haufe sei. If es ja doch selbstverständlich, daß man plebejische Belannte aus den Vereinen oder von der Bierbank bloss im trautlichen Dunkel des Abendfests temmt; dagegen bei hellem Tageslicht und vor den Leuten in vornehmer Zerstreuthheit an ihnen vorüberausfert und besten Falles ihren vertraulichen Gruß so janushaft verstohlen erwiedert, wie der Lutherische das Kreuz so zu schlagen pflegt, daß es der Katholik sieht, der Reformierte aber nicht. Man ist diese Rücksicht sich selber und den gnädigen Herren Ahnen schuldig; denn was sollte aus der Welt werden, wenn man den jacobinischen Grundfäden der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit huldigen und jedem beliebigen Bürger auf offener Straße so begegnen würde, als ob er mindestens "Bürger" wäre?

Haben sie sich den Männern von der schwieligen Faust gegenüber auch schroff verhalten, als es sich um deren Tagesunterhalt handelte, so haben sie diese scheinbare Härte doch wieder reichlich gutgemacht, indem sie zu Gunsten derselben wöchentliche Abendunterhaltungen veranstalten, an denen es recht gemütlich hergeht. Diese Unterhaltungsabende finden in einer Schule statt, wahrscheinlich, um den geübten Gästen nahe zu legen, daß sie nicht aus der Schule schwagen und mit der Herausblaufung, die ihnen hier zu Thell wird, nicht öffentlich prahlen sollen; trotz dieser zarten An-

deutung kann ich aber doch nicht umhin, letzteres zu thun und weniger verhärteten Lefern des "Nebelpalter", die sich für so etwas noch interessiren, eine kurzgesäfte, wahrheitsgetreue Schilderung von einem solchen christlich-sozialen Jour fix zu geben.

Genau eine Stunde nach Feierabend wurden die gästlich erleuchteten und angenehm durchwärmeden Appartements geöffnet und "Myne gnädigen Herren" empfingen ihre Gäste, welche, Dank den Bemühungen des Hilfsvereins, theilweise in recht gemähter Toilette erschienen. So erregte z. B. die Robe, welche Frau Spahnmeier, die Gattin des gleichnamigen Zimmergesellen a. D. trug, und die aus einer ausgedienten Portiere aus den Appartements der Frau Stadtrath Thugut mit ebenso viel Geschmac als Umfang hergestellt war, berechtigtes Aufsehen. Auch der Gemahl genannter Dame trug den zur Ruhe gelegten Bureaurock des erleuchteten Polizei-missionspräsidenten Reijer mit Würde und Bewußtein, und es war wirklich rührend, zu sehen, wie sich die beiden Beijter dieses, noch jetzt — besonders in der Elenbogengegend — in offiziösem Glanze schimmernden Kleidungsstückes herzlich die Hände schüttelten, obwohl dieselben in früherer Zeit, bevor Herr Spahnmeier noch regelmäßiger Besucher der Abendunterhaltungen geworden, auf ziemlich gepanntem Fuße mit einander standen.

Auf dem geschmackvoll arrangirten Büfet lag eine reiche Sammlung von Traktälein zu freier Auswahl der Gäste auf. Der von gewisser liberal-thuender Seite angeregte Gedanke, auch einige Speisearten der Suppenanstalt beizulegen, um so gewissermaßen ein Souper in effigie zu bieten, scheiterte an der höheren christlich sozialen Ausfassungsweise der Komite-Mehrheit, welche die den Hungrigen und Durstigen vom Evangelium verheiße Seeligkeit nicht schmälen wollte.

Es blieb also bei den rein geistigen Genüssen und diese ließen denn auch alles Uebrige leicht vergessen. Den ersten Beitrag hielt Herr Rentier Bäuchi über das gewiß sehr zeitgemäße Thema der Mäßigkeit. Herrschaftsföchinen genießen erfahrungsmäßig wenig oder gar nichts von den tößlichen

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und hör' aus dem zünftigen Bern,
Sie wollten von Markart nichts wissen,
Doch Stöder hätten sie gern.

Herr Markart beleid'ge die Augen,
Herr Stöder sei gut im Geruch;
Herr Stöder reinige die Seele,
Herr Markart beschmire das Tuch.

Mich freut's, daß da droben so friedlich
Das Streitelein wird erlebt;
Was nichts schadet und was nichts nützt,
Sie nehmen: — Herrn Stöder's Predigt.



Die deutsche Schrift soll abgeschafft und dafür die Antiqua eingeführt werden.

Wir begrüßen diese Reform mit Freuden, da die Schrift dann vorzüglich zu unsern — Gesetzen paßt.

In verschiedenen Kantonen geht man mit dem Plane um, aus Sparmaßnahmen die Großen Räthe zu reduziren. Wer sollte diese Bestrebungen nicht vollkommen billigen? Das Beste wäre wohl, wenn man der herrschenden Willkür gegenüber die Großeräthe alle bis auf einen entlasse und diesen dann zum — Pasha mache.

Stoßseufzer eines „reinlichen“ Thurgauers.

O sieh' mich nah'n, gestrenger „Nebelspalter“,
Gefalset meine Hände „reinlich:uber“;
Ich sieh' um Schonung Dich für unsern Huber,
Den weiland demokrat'schen Rechtsgestalter.

O habe Mitleid mit dem — frühen Alter
Und spar' für Sünder Deine Nasenstuber:
Bald beten für den sanft bekehrten Huber
Ticino's Mönche ihre frommen Blaster!

O las' Jhn auf dem „reinen“ Pfade wandeln
Nach rechts, wo fromme Lämmer graßen;
Denn bei den „Böcken“ gibt es — „nichts zu handeln“:

Sie stürmen grad aus, wenn die Hörner blasen
Und werfen jeden Feigling auf den Rasen — —
Ein ehrlich' Kegelspiel verschmäht das „Handeln“! — h —

Gerichten, welche sie Tag für Tag zubereiten und werden doch dick und fett dabei; sie ernähren sich größtentheils vom bloßen Speisenduft. Herr Bäudli schlug daher vor, die Armen pelotonweise in die Küchen der Reichen zu führen und dafelbst sich oft schnuppern zu lassen. Rauschender Beifall belohnte den Redner für seine sublimen Idee.

Nach ihm behandelte der weise, hochgelehrte, weit berühmte Herr Doktor Zinskrebs die Frage des wohlthätigen Einflusses frischer, reiner Luft auf die Gesundheit des Menschen, und miss schlagend nach, daß bei der Eingangs erwähnten Arbeitslosen-Affaire die armen Gemeindehäupter in dem angefüllten, geheizten Sitzungsraale viel schlechter daran gewesen seien, als die kostliche frische Luft geneickenden Patienten. Der Mensch solle darum auch nicht klagen und jammern, wenn er wegen rückständigen Haussinnes an die Luft gesetzt wird; am allerwenigsten der Arbeiter, der ja doch meistens in ungenügenden Quartieren, schlechtgebauten und übersättelten Wohnungen das tödliche Gift einer misamenschwanger Atmosphäre in sich aufnimmt. Herr Banquier Thalerjäg konstatierte an der Hand der Sterblichkeits-Tabellen, daß das Holzsägen eine viel gefährlichere Beschäftigung sei, als das Couponabschneiden, und daß daher der selbstlose Opfermut der Kapitalisten gar nicht genug anerkannt und bewundert werden könne, welcher dafür sorge, daß der legtgennannte lebensgefährliche Beruf in heilsamen Schranken gehalten und auf wenige Unglüdliche beschränkt bleibe. Zum Schlus hieß Herr Pfarrer Schadeuter eine zündende Rede zum Preise der glücklichen Kamele, — er nannte damit figurlich die Lastthiere der menschlichen Gesellschaft, — welche leichter durch ein Nadelöhr geben, als ein Reicher in's Himmelreich kommt. Er ermahnte die Anwesenden, dieser biblisch verbürgten Thatsache stets eingedenkt zu sein und die Besigenden um die flüchtigen Genüsse dieser Erde nicht zu beneiden, da sie doch so wenig Anwartschaft auf die jenseitige Glückseligkeit hätten. Mit herzlichstem Beileid für die verehrten Gastgeber verabschiedeten sich die Himmelkandidaten und beichlossen, unter sich eine Kollekte zum Ankauf eines Generalablaßzeddels für ihre armen reichen Freunde zu veranstalten.

Witterungsbericht des „Nebelspalter“: Trotz der hohen Kältegrade sind die Spalten am Monument des Herzogs von Braunschweig in Genf nicht so groß geworden, wie die auf dem Eisfeld in Oerlikon, weshalb dann dieselben für einen Franken besichtigt werden könnten. In Bern droht die kantonale Revision einzufrieren, während aus Zürich heftige Stürme gemeldet werden, so daß der Kantonsrat mitten aus den Nebeläusen heraus bis zur Beschlüfsunfähigkeit verweht wurde. Aus Guatamala, wo ein Jesuit hingerichtet wurde, rückt ein barometrisches Minimum über die ultramontanen Anhänger der Todesstrafe in der Schweiz.

Aussichten für die Woche: Fortdauer der Buchhausdirektoralamität, in Genf mit pensionärischen Niederdrägen an Demissionäre, in Luzern weder mit Nieder-, noch mit Vorschlägen.

atheismus im Lehrerseminar.

Atheistischer Gelbschnabel Nro. 1: „Gibt's einen Gott?“

Atheistischer Gelbschnabel Nro. 2: „Gott bewahre!“

Faktales.

Müller: Da hab ich einen neuen knecht angestellt. Den ordinirte ich auf meinen Kornboden, um Malteräcke zu fassen. Aber er leerte stets regelmäsig Alles daneben. Was sagen Sie dazu, mein Frizaf?

Frizaf: Das ist ledigerdings nichts anderes als eine — Verfassung.



Nägel. Bitti, Herr Stadtrichter, will Si grad vorby wedeleb, nu en einzigs Frögli: Myn Bub häd gester müese i dr Schuel hocke und wüssed Sie, warum? Sie händ schyns da über G'schli und Verfaßige gredt und do frögli de Schullehrer myn Jakobli, ob er au es G'sch tenni. „Ja, Herr Lehrer“, seit'r, „i han emol eis i dr Zytig gläse, 's häd dirn gheisse, d'Wirth dürfet eins nünd g'süggeli gäh, bis mer Jüfzehni seiged.“ „Schäm Di, Ludi, Du häsch't Arrest, ruest die Lehrer, und iez frögli, ischt das nüb unverantwortli?“

Stadtrichter: Nei, Prügel hät er em na sölle gäh, dem — —

Nägel. Was, Prügel für so praktischli Aflichte? Sie sind au en nette!

Geschäftsgang.

Erster Handelsreisender (trifft im Wirthshaus mit einem Kollegen zusammen): Grüß Gott, Herr Kollege.

Zweiter: Wiejo Kollege?

Erster H.: Nun, wir reisen ja auf den gleichen Artikel.

Zweiter: Ja, was verkaufen Sie denn?

Erster H.: Ich? Ich verkauf — Nix!

Zur Schulddisziplin.

Bemoostes Haupt (zu einigen Grünsüchken): Heute kommen wir zur Transfusion des Blutes. Jetzt merken Sie's: Da macht der Herr Professor regelmäßig einen Witz! Vergessen Sie doch ja nicht, pflichtschuldigst sehr laut zu lachen und stürmisch zu klatschen!

Als Anzoposamien.

Ruedi: Nun, was ist dir denn begegnet, daß du so fürchterlich ertäubt bist?

Grohrath: Eueg Ruedi, i ha en feisi Sau verhaft! Wo se du ha lo wäge, seje ig mi du z'erst uf d'Waag, um se z'sete, und nu dent: Jetzt hani dem Hergottsdonner für zwo Säu müese der Wägerlohn zahl.